



Gertrud
Stauffer

Gründerin
und erste
Schulleiterin
1957–1982

Interview mit Gertrud Stauffer, Schulleiterin 1957–1982

Frau Stauffer, welche Ideen führten zur Gründung der Schule?

Bereits 1951 bis 1954 wurden die ersten Kurse in Beschäftigungstherapie (BT) an der Schule für Soziale Arbeit in Zürich und 1955 bis 1958 für funktionelle Beschäftigungstherapie am Bürgerspital in Basel durchgeführt. 1955 überlegte man an diesen Schulen, wo die Voraussetzungen zur Gründung einer Schule am günstigsten wären. Die Wahl fiel auf Zürich. Basel wurde wichtigster Praktikumsplatz. Der 1955 gegründete Verein «Schule für Beschäftigungstherapie» spürte immer stärker die Notwendigkeit eine Schule zu gründen. Mit der Eröffnung der Schule am 1. Oktober 1957 nahm das Pionierprojekt seinen Anfang.

Pädagoge
Andreas
Bürgi
1982–1996



Was bewog Sie, die Schulleitung zu übernehmen?

Der Inhalt der Stelle hat mich sehr interessiert. Die Vielfalt an Aufgaben wie die

Suche nach Geld, Räumlichkeiten und Dozierenden, aber auch die Auswahl von Studierenden oder die Entwicklung eines Lehrplans standen in Übereinstimmung mit meinen Interessen. Glücklicherweise konnte ich auf die Hilfe der erfahrenen Beschäftigungstherapeutinnen aus Basel und Zürich zählen. Die Neugierde, etwas Neues und Einmaliges in der Schweiz aufzubauen, war für mich motivierend. Als Sozialarbeiterin mit KV-Ausbildung glaubte ich, den Anforderungen gut zu entsprechen.

Welches sind für Sie die prägendsten Ereignisse der 25 Jahre Ihrer Zeit als Schulleiterin?

Aus den vielen Ereignissen möchte ich ein paar hervorheben: Das Finden der Schulräumlichkeiten in Witikon und an der Kraftstrasse freute mich ungemein. Ein Glücksfall war auch die Zusammenarbeit mit dem neu gegründeten Werkseminar der Kunstgewerbeschule Zürich. Das Engagement der Stadt Zürich mit dem Kauf und der anschließenden Vermietung der Liegenschaft Kraftstrasse an unsere Schule war ein wichtiger Markstein. Schliesslich war die

Dipl. ET
Marie-
Therese
Meier
1996–2003



Dipl. ET
Christian
Bachmann
1996–2003



lic. phil. I
Felix Caduff
2003–heute



Schulleiterinnen
und Schulleiter

Vereinspräsidentin, Vereins- und Stiftungsratspräsidenten



Dr. phil. I
Jean-Jacques
Bertschi
1999–heute



Hans Peter
Keller
1995–1999



Prof. Dr. med.
Meinrad
Schär
1983–1995

Anerkennung durch den BT-Weltverband am Tag der Diplomierung des 1. Kurses ein prägendes Ereignis.

Was war im Rückblick entscheidend für den erfolgreichen Aufbau der Schule?

Alle Beteiligten waren erfüllt von der Bedeutung der Beschäftigungstherapie und mit Leib und Seele dabei. Wir waren überzeugt, Gutes zu leisten und etwas Pionierhaftes in der Schweiz aufzubauen. Im Vordergrund stand nicht die Rendite, sondern der Geist, der alles trägt. Nicht dem Schein – nämlich den Äusserlichkeiten –, sondern dem Sein sollte zum Durchbruch verholfen werden. Auch die Persönlichkeiten der Studierenden und die herausfordernde aber spannende Auseinandersetzung mit ihnen sowie das Engagement und die Mitwirkung der Praktikumsleitenden waren bereichernd.

Wo waren Sie am stärksten gefordert?

Die Auswahl der 22 Studierenden aus jährlich durchschnittlich 140 InteressentInnen hat mich stark gefordert. Auch die wenigen Austritte gingen mir manchmal zu Herzen. Nicht einfach war die Suche nach Praktikumsplätzen im Bewusstsein, dass nicht immer der ideale Ort gefunden werden konnte. Die Suche nach Finanzmitteln hat die Schule immer wieder vor grosse Herausforderun-

gen gestellt. Schliesslich haben uns die Forderungen der Studierenden nach Anpassungen des Lehrplans öfters auf Trab gehalten.

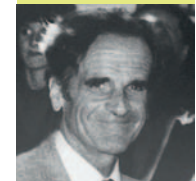
Gibt es Begebenheiten, an die Sie sich mit Schmunzeln zurück erinnern?

Als die Weltverbands-Beauftragten aus England und USA die Schule besuchten und die Ausbildung als gut beurteilten, hinterliess die Engländerin eine durchaus ernst gemeinte Empfehlung: Die Studierenden sollten eine Schuluniform tragen. Eine andere Begebenheit, an die ich mich mit einem Lächeln zurückerinnere, war ein «Krach» mit einem Kurs wegen der Unordnung im engen Klassenzimmer. Als ich am darauf folgenden Tag das Klassenzimmer betrat, war alles blitz und blank aufgeräumt. Der Kurs hatte wohl das Bedürfnis nach ein wenig Streit, um sich besser «spüren» zu können!

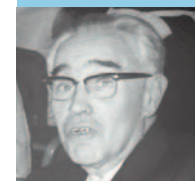
Zürich, 4. Oktober 2006: Felix Caduff



Nationalrätin
Martha Ribi
1978–1983



Dr. iur.
Hans Rudolf
Oeri
1968–1978



Dr. med.
Peter Mohr
1955–1968

50 Jahre Schule für Ergotherapie Zürich



1957

Am 1. Oktober 1957 startet die Schule für Beschäftigungstherapie im ehemaligen Pfarrhaus in Zürich-Witikon. Pulte und Stühle kommen von der Schule für Soziale Arbeit, die Wandtafel vom städtischen Schulamt. Die Führungscrew der ersten Stunde besteht aus dem Vereinspräsidenten Dr. Peter Mohr, damals Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Königsfelden, und aus der Schulleiterin Gertrud Stauffer.

1957

Unterricht in medizinischen Grundlagenfächern und sozialer Gruppenarbeit.

Der Werkunterricht wird an der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich erteilt.

1957

Das benötigte Startkapital von Fr. 75'000 für den ersten Kurs deckt die Schule zu einem grossen Teil mit Spenden von Firmen, Stiftungen und Behörden. Das grosse Fest im Rieterpark unter dem Patronat von «Stapi» Emil Landolt sichert die Restfinanzierung. Die Studierenden zahlen einen Beitrag an das Schul- und Materialgeld.



1958

Musische Fächer wie das Gestalten von Festen und Feiern, das Anbieten von Spielen, gemeinsames Singen sind u.a. Elemente der Ausbildung.



1959

Die Studierenden absolvieren das fünfmonatige Praktikum in der funktionellen und psychiatrischen Beschäftigungstherapie. Erstmals findet im Rahmen der Praktikumsleitenden-Tagung der Austausch zwischen Praxis und Schule statt.

1960

Im August bezieht die Schule an der Kraftstrasse 22 ihr langjähriges Domizil. Die heimelige Atmosphäre des Hauses mit einem grossen Garten bietet zu Beginn sogar Wohnraum für auswärtige Studierende.

Am Tag der ersten Diplomierung erhält die Schule die offizielle Anerkennung durch die World Federation of Occupational Therapists (WFOT). Dieser Tag ist auch Beginn einer langen Reihe unverwechselbarer, kreativ gestalteter Diplomfeiern, die als regelmässig stattfindender Bildungsevent auch von der Fachöffentlichkeit geschätzt werden.



1960

Die Schlussexamen erstrecken sich über mehrere Tage. Sie umfassen schriftliche und mündliche Prüfungen sowie einen praktischen Teil, der in den Institutionen stattfindet. In der Mitte der Ausbildung werden Zwischenexamen durchgeführt.



1960

Schon sehr früh bemüht sich die Schule um internationale Anerkennung und erkennt die Bedeutsamkeit internationaler Kontakte für eine moderne Ausbildung. Am Tag der ersten Diplomierung erhält die Schule die Anerkennung der WFOT.

1960

Die Schule reicht unzählige Gesuche an die Adresse von Unternehmungen ein, um ihre dünne finanzielle Basis zu verstärken. Dank dem Heidi Diggelmann-Fonds können weniger bemittelte Studierende (teil)unterstützt werden.



1961

Die Schulleiterin unternimmt eine Studienreise nach England und bringt zahlreiche neue Eindrücke und fachliche Anregungen zurück.



1961

Subventionen von Stadt und Kanton Zürich bilden fortan das Standbein zur finanziellen Sicherung der Betriebsmittel. Dank der Anerkennung der Schule als Ausbildungsstätte für Fachpersonal zur Eingliederung fließen nun auch Gelder der Sozialversicherungen. Unsere Schule erhält einen einmaligen Beitrag von Fr. 25'000.– aus dem Verkauf der Pro Juventute-Marken.

1963

Ab 1963 startet ein jährlicher Kurs, um der steigenden Nachfrage nach Beschäftigungstherapeutinnen nachzukommen. Die Schweizerische Filmwochenschau dreht einen Film über die Ausbildung und zeigt ihn in den Kinos der ganzen Schweiz.



Mitarbeitende der Schule für Ergotherapie Zürich im Januar 2007

**«Es isch eifach notwändig gsi,
dass es öpper macht»**

Zitat von Gertrud Stauffer